

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886 1884**

3.9.1884 (No. 80)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-995032](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-995032)

Die „Oldenburger Landeszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Vierteljährlicher Abonnementspreis excl. Postgeb. 2 M., mit Postgeb. 2,40 M. Inzeratenpreis für die 4 Spalt. Zeile 10 S., von außerhalb des Großherzogthums 15 S.

Deutsch-freisinniges Organ für das Großherzogthum Oldenburg.

Redaction: Gaarenstraße 55. Expedition: Mottenstraße 1.

Nº 80.

Mittwoch, den 3. September

1884.

Bestellungen

Oldenburger Landeszeitung

für den Monat September werden an den bekannten Stellen angenommen. Preis für die Stadt Oldenburg 80 S., bei den Kaiserlichen Postanstalten 82 S.

Das Centrum und die Parteien im Wahlkampf.

Man sucht die Wähler immer wieder von den Dingen, um die es sich im bevorstehenden Wahlkampf in erster Linie handelt, abzulenken. Es ist ganz gewiß, daß der nächste Reichstag sich mit weitgehender Erhöhung der Zölle und Steuern, mit Einführung des Tabakmonopols, mit Beschränkung der Rechte der Volksvertretung durch Beseitigung der alljährlichen Etatsbewilligung, mit Beseitigung des geheimen Stimmrechts zu beschäftigen haben wird, wenn die Wahlen so ausfallen, wie es gewünscht wird. Man sucht die Augen der Wähler geflissentlich von allen diesen Dingen abzulenken, man zeigt ihnen die Kokosnüsse Afrika's und Australiens und andere schöne Dinge, um welche kein Streit im Reichstag entbrennen wird, um ihnen zu verhüllen, daß man ihnen das Brod vertheuern, daß man ihnen neue Steuern auslegen will. Das thut die Reichsregierung sowohl wie die neue Heidelberger Partei, um die Aufmerksamkeit der Wähler von den Punkten abzulenken, über die sie nicht gern Aufschluß geben, über welche sie ihrer künftigen Stellung wegen den Wählern nicht reinen Wein einschenken möchte. Darum werden auch immer neue, von dem sachlichen Gebiete weit ab liegende Mittel der Verleumdung gegen die Deutschfreisinnigen angewandt. Ein solches Mittel ist es auch, wenn neuerdings von der „Köln. Ztg.“ und andern Blättern der Heidelberger Richtung angeführt wird, daß die Freisinnigen ein Bündniß mit dem Centrum geschlossen hätten.

Die Nachricht von einem solchen Bündniß ist natürlich eine Erfindung. Die Prinzipien des Centrums und die des unterschiedenen Liberalismus, den die deutschfreisinnige Partei vertritt, stehen sich in ihren Fundamenten so diametral gegenüber, wie kaum die zwei andere Parteien. Es kann einmal vorkommen, daß Centrum und Liberale, von verschiedenen Gesichtspunkten ausgehend, bei einer praktischen Maßregel zusammenstimmen, wenn dies auch noch viel häufiger mit Centrum und Conservativen der Fall sein wird. Wenn die Regierung die Unterstützung des Centrums erhält, so vergiebt sie sich nichts; wenn die Conservativen und das

Centrum zusammenstimmen oder wenn sich ihnen noch, wie beim Unfallversicherungsgesetz, die Nationalliberalen zugesellen, so wird das als eine „patriotische“, „positive“ Arbeit gepriesen. Wenn aber einmal Freisinnige und Centrum bei der Abstimmung zusammentreffen, so soll das auf einmal ein fürchtbarer Makel sein. Wenn die Conservativen durch Unterstützung ultramontaner Stimmen gegen Freisinnige gewählt werden, so wird das als gut und selbstverständlich hingenommen. Wenn aber die Centrumswähler auch nur Miene machen, irgendwo einem Liberalen als dem „kleineren Uebel“ ihre Stimmen zuzuwenden, so soll das auf einmal ein Verbrechen für die sein, denen diese Stimmen zufallen. Nun ist doch nur Eines möglich: entweder das gelegentliche politische Zusammenwirken mit dem Centrum ist ein Verbrechen für die andern politischen Factoren oder es ist es nicht. Ist es ein solches, so ist es dies auch für die Reichsregierung und die Conservativen, und dann ist es verwunderlich, daß diese seit Jahren so eifrig bestrebt sind, sich des Centrums Unterstützung zu erwerben. Ist es aber kein Verbrechen für Regierung, Conservative und Nationalliberale, so kann es auch ein solches nicht für die Freisinnigen sein.

Bei den Wahlen hat sich das Centrum stets allein von seinen eigenen Interessen leiten lassen, und es wäre Thorheit, zu glauben, daß es diesmal anders geschehen könnte. Das Centrum will sich natürlich seine ausschlaggebende Stellung erhalten, die es in unsern Parlamenten dadurch, daß die Regierung die liberalen Bahnen verließ, errungen hat, und sucht die Bildung jeder andern Mehrheit nach Kräften zu verhindern. Bei den Reichstagswahlen im Herbst 1881 nahm das Centrum zunächst eine ziemlich neutrale Stellung ein. Als aber der 27. October für die Liberalen ein weit günstigeres Ergebnis geliefert hatte, als vom Fürsten Bischoff und Dr. Windthorst vorausgesehen war, als die Möglichkeit vorhanden war, daß bei günstigem Ausfall der Stichwahlen eine liberale Majorität zu Stande kommen könnte, da gab Herr Windthorst plötzlich Drede, bei den Stichwahlen, wo nicht gerade ein spezieller Grund für ein anderes Verfahren vorlag, gegen die Liberalen zu stimmen, und er verhinderte damit denn auch, daß eine liberale Majorität zu Stande kam, die in den letzten drei Jahren nur gelegentlich bei einzelnen Fragen durch Unterstützung vereinzelter Elemente aus andern Fraktionen sich bilden konnte.

Der Zusammenschluß der beiden zahlreichsten liberalen Fraktionen am 6. März d. J. hatte den Zweck, eine erfolgreichere Abwehr der reactionären Pläne zu ermöglichen. Er

war, wie sogleich bei der Begründung der deutschfreisinnigen Partei gesagt wurde, nicht gegen die Nationalliberalen gerichtet; man hoffte vielmehr, bei den bevorstehenden Wahlen zum Reichstag mit ihnen zusammen eine liberale Majorität erringen zu können, was wohl zu erreichen gewesen wäre. Stünde es wirklich so, dann würde Herr Windthorst sich alle Mühe geben, die Centrumsstimmen so zu dirigiren, daß das Zustandekommen einer liberalen Mehrheit verhindert würde, und er würde dabei die Wahl deutschfreisinniger ebenso wie nationalliberaler Candidaten behandeln.

Der Tag von Heidelberg und im Anschluß daran der Rechtsabmarsch der Nationalliberalen haben diese Ausichten zerstört. Die neue Heidelberger Partei wird von den Männern, welche der früheren nationalliberalen Partei Signatur und Richtung gaben, kaum einzelne Reste zeigen, in der Hauptsache aus neuen, conservativ gerichteten Leuten bestehend, überhaupt etwas ganz anderes sein, als die frühere nationalliberale Partei. Auch wenn Deutschfreisinnige und Nationalliberale die Mehrheit erlangen sollten, so wäre dies keine liberale Majorität; denn die Heidelberger Partei ist nicht auf Mitarbeit mit den Freisinnigen, sondern auf solche mit den Conservativen und auf Hinüberführung der bisher liberalen Wählerchaft zu diesen berechnet. Herr Windthorst braucht also infolge der Heidelberger Bewegung nicht vor einer liberalen Mehrheit Bange zu haben.

Die Reichsregierung hat sich in letzter Zeit auf die clerical-conservative Coalition gestützt, die sie selbst geschaffen. Herr Windthorst hat ihr aber in einigen Stücken nicht den Willen gethan, und das ist ihr un bequem. Darum möchte sie wieder neben der clerical-conservativen noch eine conservativ-nationalliberale Mehrheit haben, die sich dann beide wieder gegenseitig in Bewilligungen zu überbieten hätten. Wie Herr Windthorst vor drei Jahren die Bildung einer liberalen Mehrheit zu verhindern suchte, so wird er jetzt, nach der Centrumpresse zu urtheilen, die einer conservativ-nationalliberalen Majorität nicht aufkommen lassen wollen. Das Centrum wird natürlich in jedem Wahlkreis, wo es mit einiger Sicherheit auf alleinigen Sieg rechnen kann, einen eigenen Candidaten aufstellen. Aber in einzelnen Wahlkreisen, wo es für sich selbst keine Aussicht hat, wird es vielleicht so operiren, daß ein Mitglied der conservativ-nationalliberalen Coalition, das seinem Einfluß gefährlich sein könnte, nicht aus der Urne hervorgeht. Wie die Centrumsoperationen bei den Stichwahlen vor 3 Jahren den Liberalen zum Schaden gereicht und den Conservativen zu gute kamen, so könnte dies

Entlassen.

Roman in drei Büchern von Carl Hartmann-Plön. (Fortsetzung.)

„Warum soll ich nicht offen sagen, wie ich denke und fühle? Sie werden noch kein unehrenhaftes Wort von mir gehört haben. Wir sind uns nun schon dreimal begegnet, das erste Mal, als sie an dem ersten schönen Märztage im Walde einen Spaziergang machten und sich fast verirrt hatten, das zweite Mal im Dorfe, wo ein betrunkenen Arbeiter Sie molestirte —“

„Ach“, fiel das junge Mädchen ihm in die Rede, „davon habe ich meiner Mama gar nichts erzählt, sonst würde sie sich ängstigen, wenn ich allein das Haus verlasse.“

„Und heute“, fuhr Werner fort, „ist es das dritte Mal, daß der Zufall uns zusammenführt. Ich habe bisher noch nicht gewagt, Sie zu bitten, Ihnen in das Haus folgen und mich Ihrer Frau Mutter vorstellen zu dürfen. — zürnen Sie mir, wenn ich heute die Bitte an Sie richte?“

Es wäre fruchtlos, Herr Werner, meine Mama würde Sie doch nicht empfangen, sie würde auch keinen Anderen empfangen, sie ist eine durch viele Schicksalschläge völlig niedergebeugte Frau, die sich für immer von der Welt zurückgezogen hat und nie in sie zurückkehren wird.“

„Und Ihre frische Jugend soll gleichfalls in dieser Einsamkeit verkümmern?“

„Ich kann meine Mama nicht verlassen, der Bruder ist fort, die Schwester ebenfalls, ich bin das einzige Kind, welches ihr geblieben. Ja, wäre nicht die alte Mutter Erich, die mit ihrem unverwundlichen Humor die Stille unseres Hauses belebt, — der tiefe Ernst, der auf der Stirn meiner Mutter lagert, würde vielleicht auch meinen Humor untergraben und mein fröhliches Herz mit eben solchem Ernst erfüllen. Ich mache mir oft bittere Vorwürfe, daß ich lachen und singen kann, während Kummer und Gram an dem Lebensmark meiner Mutter zehren. Aber sie hindert mich nicht daran, ich glaube auch, daß sie mein Lachen entbehren und daß es nur ihren Gram vermehren würde, wenn sie auch mich traurig sähe.“

„Was für Schicksalschläge sind es denn, die Ihre Frau Mutter getroffen?“

„Ich kenne nicht alle, die schlimmsten keinesfalls. Ich weiß nur, daß vor fünf Jahren, als ich auf längere Zeit bei meiner damals noch lebenden Großmama zum Besuch war, nach dem plötzlich erfolgten Tode meines Vaters, der Concurs ausbrach, daß meine Mutter nach einem anderen Orte übersiedelte und daß vor einem Jahre etwa der Rest des kleinen ihr verbliebenen Vermögens, von dem sie nothdürftig das Leben fristen konnte, durch das Fallissement eines Bankhauses verloren ging. Erst da nahm sie das ihr von der Mutter Erich, mit der sie schon von der frühesten Jugend her bekannt war, angebotene Obdach an. Auch ich habe damals, so jung ich noch war, das Unglück tief empfunden. Von Allem, was mir lieb und theuer war, habe ich nichts wiedergesehen, weder meinen Vater, noch das schöne Haus, in dem wir wohnten, weder die Geschwister noch meine Freundinnen! Meine Großmama brachte mich erst zur Mama zurück, als diese schon in einer andern Stadt wohnte. Daß aber meiner Mutter noch mehr, noch Schrecklicheres als der Tod meines Vaters und der Verlust ihres Vermögens widerfahren sein muß, ist unzweifelhaft, denn sonst könnte nicht alle Lebensfreude so vollständig in ihr erstarrt sein, könnte nicht ein so tiefer Haß gegen die ganze Menschheit ihre sonst so edle Seele erfüllen!“

„Dürfen Sie mir sagen, Fräulein Lange, in welcher Stadt Sie gewohnt haben?“

„Nein, gerade das ist mir unter sagt, irgend Jemandem zu verrathen, meine Mutter will nicht, daß man ihren früheren Verhältnissen nachspüre und ihr Wunsch ist, für immer ihren alten Bekannten gegenüber verschollen zu bleiben. Ich fürchte, Herr Werner, ich habe Ihnen vorhin schon zu viel mitgetheilt, mehr als mir gestattet war, zu sagen. Behalten Sie es für sich, was Sie von mir gehört haben!“

„Ich werde sicher schweigen.“

Das junge Mädchen stand plötzlich still und sagte: „Hier ist die Biegung des Weges, wenn wir um die Ecke herumgehen, kann die Mama uns, wenn sie im vorderen

Zimmer ist, sehen. Wollen Sie mich hier nicht lieber verlassen?“

„Ist es denn ein Verbrechen, Sie zu begleiten?“

„Das gewiß nicht, aber die Mutter meint, es wäre doch nicht passend und hat mir ausdrücklich gesagt, ich solle in Zukunft ihre Begleitung nicht mehr annehmen.“

„Und Sie haben es heute doch gethan?“

„Konnte ich denn anders, nachdem Sie mir zum dritten Mal einen so wesentlichen Dienst geleistet?“

„So haben Sie mich nur aus Dankbarkeit nicht zurückgewiesen? Ist es Ihnen nicht auch zugleich ein wenig angenehm, mit mir zu plaudern?“

Das junge Mädchen senkte die Augen und erwiderte: „Warum soll ich es leugnen, ich unterhalte mich gern mit Ihnen, und freute mich, als ich Sie heute sah.“

Sie hatte abermals zu viel gesagt und mehr, als sie sagen wollte, das fühlte sie in demselben Moment, als sie die Worte gesprochen und ihre Wirkung sah, denn der junge Jäger ergriff plötzlich ihre Hand, führte sie an seine Lippen und rief mit lauter Stimme: „O Dank, tausend Dank! Nun weiß ich, daß ich Ihnen nicht gleichgiltig bin, nun werde ich Alles thun, um mir Ihre Neigung zu erwerben!“

Der Schnee hatte aufgehört, der Wind in diesem Augenblick ein wenig nachgelassen; ein Sonnenstrahl, der sich durch eine Wolkenlücke und durch die Baumkronen hindurchgestohlen, beschien für wenige Secunden die hübschen Gesichter dieses jugendlichen Paares, von denen das des Jägers in Freude hell erglänzte, während das des jungen Mädchens, welches mit Purpurgluth sich übergoß, einen erschrockenen Ausdruck zeigte.

„Wir müssen uns wiedersehen, Sidonie!“ rief der Erstere. „Wann sehen wir uns wieder? Bestimmen Sie Ort und Stunde!“

In einiger Entfernung hörte man den lauten Husten des zurückkehrenden Postboten, man sah den alten Mann aber bis jetzt nicht, da er die Biegung des Weges noch nicht erreicht hatte.

Sidonie, die nach dem plötzlichen Angriffe des jungen

vielleicht jetzt in einzelnen wenigen Wahlkreisen den Freisinnigen zum Vortheil gereichen. Einzelne Centrumsblätter drohen wenigstens, diesmal einige conservative, nur durch ihre Unterstützung gewählte Abgeordnete fallen zu lassen. Doch diese Drohungen haben vielleicht auch nur einen taktischen Zweck. Bis zu den Wahlen sind noch mehrere Wochen hin, und bis dahin kann noch ein paar mal Krieg geführt und Frieden geschlossen werden. Die Freisinnigen sind nicht so thöricht, daß sie sich auf etwas Anderes verlassen sollten, als auf ihre eigene Kraft.

Wenn ihrem Candidaten als dem „kleineren Uebel“ in einzelnen Wahlkreisen wirklich eine Anzahl Stimmen des Centrums zufallen sollten, so ist dabei von einem Bündniß keine Rede. Das Centrum handelt, möge es sich so oder so entscheiden, nur nach dem, was es in seinem eigenen Interesse für das Beste hält, und daran vermag Niemand es zu verhindern.

## Deutsches Reich.

Berlin, 2. September.

Der Kaiser begab sich heute Vormittag bald nach 10 Uhr zur Abhaltung der großen Herbstparade über die Regimenter des Garde-Corps nach dem Tempelhofer Felde, wohin bereits früher die Kaiserin mit der Prinzessin Christian zu Schleswig-Holstein gemeinsam vorausgefahren waren. Der Kronprinz hatte seine Tochter, die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, nach dem Paradeselde begleitet. Prinz Arnulf von Bayern war ebenfalls erschienen. Prinz Wilhelm und Prinz Friedrich Leopold hatten mit der Leib-Compagnie des 1. Garde-Regiments 3. J., deren Mannschaften mit der historischen Grenadiermütze bekleidet waren, die Fahnen aus dem kaiserlichen Palais abgeholt und nach dem Paradeselde geführt. Prinz Heinrich war am Morgen von Potsdam aus nach Berlin gekommen und bei Bude 4. zu Pferde gestiegen, von wo er sich direkt zur Parade nach dem Tempelhofer Felde begab. Nachdem der Kaiser nach seiner Ankunft die Kaiserin und die königlichen Prinzen und Prinzessinnen begrüßt hatte, stieg derselbe zu Pferde und sprengte, gefolgt von einer glänzenden Suite, nach dem rechten Flügel der Truppenaufstellung, worauf sogleich die Parade ihren Anfang nahm. Nach dem Schluß derselben kehrte der Kaiser zu Wagen zur Stadt zurück und nahm bald darauf noch mehrere Vorträge und Meldungen entgegen. Der Parade folgte dann am Nachmittag das herkömmliche Parade-Diner im Weißen Saal, dem Grauen Salon und den angrenzenden Gemächern des hiesigen kgl. Schlosses, zu welchem etwa 350 Einladungen ergangen sind. Die Tafelmusik wird von der Kapelle des Kaiser Franz-Grenadier-Regts. ausgeführt werden. Am Abend besucht der kgl. Hof und die Mitglieder der kgl. Familie die Vorstellung im Opernhause.

Als Ort für die Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit dem Jaren wird neuerdings wieder Stettin genannt und zwar wird hinzugefügt, der Jar werde die Reise auf dem Seewege zurücklegen. Wir bemerken wiederholt, daß alle diese Nachrichten mit Vorsicht aufzunehmen sind, da aus naheliegenden Gründen über diese Angelegenheit an maßgebender Stelle vollständiges Geheimniß bewahrt wird.

Die nunmehr endgiltig getroffenen Bestimmungen über die diesjährige Anwesenheit des Kaisers in den Rheinlanden lassen sich wie folgt zusammenfassen: Am 14. trifft der Kaiser in Benrath ein, woselbst der kommandirende General, der Oberpräsident der Rheinprovinz, der Regierungspräsident, der Landrath und der Bürgermeister zum Empfange anwesend sein werden. Am 16. begibt sich der Kaiser nach Bedburg, am 18. zum Ständefest nach Düsseldorf, am 19. nach Haus Busch bei Wevelinghoven zur Abnahme der

Parade, am 20. zum Corps-Manöver des 7. Corps, darauf zurück nach Benrath. Am 21. fährt der Kaiser nach Brühl, woselbst bei ihm und der Kaiserin ein Diner stattfindet, zu welchem die fremdherrlichen Offiziere geladen werden. Am 22. begiebt er sich von Brühl nach Sommerum zur großen Parade, am 23. ebendorthin zum Corps-Manöver. Am 24. fährt der Kaiser von Brühl nach Münster und kehrt am Abend zurück nach Brühl, von wo er am 25. nach Köln zum Besuch sich begiebt. Nach der Rundfahrt durch die Stadt nehmen der Kaiser und die Kaiserin im Regierungsgebäude ein Frühstück ein und fahren dann vor die Stadt, um die neuen Festungswerke zu besichtigen. Sodann fahren die Majestäten nach Koblenz, wo sie am 26. der Enthüllung des Goethe-Denkmal bewohnen.

Vor wenigen Tagen befand sich Herzog Adolph von Nassau auf Schloß Mainau zum Besuche der großherzoglich badischen Familie. Man bringt diesen Besuch mit einer nahe bevorstehenden Verlobung des Erbgroßherzogs von Baden mit der Tochter des Herzogs von Nassau in Verbindung.

Dem Direktor des kaiserlichen Gesundheitsamtes, Geheimen Ober-Regierungsrath Dr. Struck, ist, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet, die erbetene Entlassung aus diesem Posten nunmehr erteilt worden.

General-Feldmarschall Herwarth von Bittenfeld ist heute früh 9 Uhr in Bonn gestorben.

Im Auftrage der japanischen Regierung halten sich zur Zeit mehrere japanische Polizeibeamte hier auf, um sich mit den Einrichtungen der hiesigen Polizeiverwaltung vertraut zu machen. Während der letzten Tage haben sich diese Herren über die Einrichtungen des Criminal-Commissariats beim hiesigen Polizeipräsidium sorgfältig informiert und von den zur Ermittlung von Verbrechen und Verbrechen beschreibenden allgemeinen Einrichtungen Kenntniß genommen. Bereits vor etwa 3 Jahren hat sich ein Attaché der hiesigen japanischen Gesandtschaft, Herr Hajasi, in Gemeinschaft mit zwei anderen japanischen Beamten mit dem Studium der hiesigen Polizei-Institutionen beschäftigt.

Koburg, 2. September. Die gestern abgehaltene freisinnige Versammlung in dem gedrängt gefüllten Rathhaussaal stellte mit allen gegen vier Stimmen den Kandidaten Georg Siemens als Reichstagskandidaten auf. Siemens und Nicker sprachen unter lautem Beifall und beleuchteten die Angriffe der Nationalliberalen.

## Ausland.

Wien, 2. September. Der König und die Königin sowie der Kronprinz von Serbien sind heute Nachmittag hier eingetroffen.

Ueber die in Pest erfolgte Verhaftung anarcho-sowjetischer Arbeiter wird der „R. Z.“ noch gemeldet: Sie hatten sich, da man sie hier zu scharf beobachtete, nach der ungarischen Hauptstadt begeben, wurden jedoch auf Veranlassung der hiesigen Polizeibehörde auch dort auf das sorgfältigste überwacht und die Verhaftung der drei Arbeiter Tekel, Rauch und Urbanek nur deshalb noch hinausgeschoben, weil man erfahren hatte, daß diese auf einen gewissen Mrna warteten, um unter dessen Leitung sodann das geplante Verbrechen auszuführen. Als nun Mrna ankam, nahm man alle vier in der Wohnung Tekels gefangen und stellte zugleich eine Hausdurchsuchung an, welche ein äußerst beschwerendes Beweismaterial ergab. Außer zahlreichen anarcho-sowjetischen Schriften fand man eine halb fertige Pistolenbombe, Gußformen zur Anfertigung von Bomben und eine sinnreiche Vorrichtung, um Dynamit in kleinen, zum Versand bestimmten Schachteln zum Explodiren zu bringen. In der Schachtel befindet sich eine kleine Blechcassette in der Form eines halben Eies, welche

mit Dynamit gefüllt ist und auf welcher eine Kapsel ruht; außerdem ist in der Schachtel ein kleiner Hammer angebracht, der mit einer Feder in Verbindung steht, welche durch den Deckel der Schachtel niedergehalten wird. In dem Augenblicke nun, in dem man die Schachtel öffnet, schnellt die Feder auf, der Hammer schlägt auf die Kapsel und das Dynamit muß explodiren. Die vier Anarchisten wurden bereits der österreichischen Sicherheitsbehörde übergeben.

Paris, 2. Sept. Der Londoner „Times“ wird aus Peking von heute früh telegraphirt: In den Straßen sind Anschläge angeheftet, worin der Krieg gegen Frankreich proclamirt wird. Gleichzeitig wird allen Bewohnern unter strengen Strafen anbefohlen, sich jeder Belästigung der Angehörigen der anderen Nationen zu enthalten.

Genf, 1. Sept. Heute um 2 Uhr Nachmittags wurde der Kongreß der Gesellschaft vom rothen Kreuze durch Moymer aus Genf mit einem Rückblick auf die letzten 15 Jahre eröffnet. Die Versammlung ist äußerst glänzend und zahlreich. Viele Deutsche sind anwesend. Sämmtliche europäische und viele transatlantische Regierungen sind officiell vertreten, ebenso alle National-Komitees. Drei Ehrenpräsidenten wurden ernannt: v. Langenbeck aus Berlin, Holmes aus England, Graf Serrurier aus Frankreich. Unter den fünf Vicepräsidenten befindet sich Holleben aus Berlin, v. d. Knefbeck, Sekretär der deutschen Kaiserin, sandte ein Handschreiben der Kaiserin und 5000 Francs für vom Komite festzustellende Spezialzwecke. Coler überreicht im Auftrage des preussischen Kriegsministers den großen offiziellen Sanitätsbericht des deutschen Heeres für 1870—71 und betont, wie sehr die deutsche Militärverwaltung bestrebt gewesen, die Grundsätze des rothen Kreuzes allervorten zu betheiligen. v. Holleben beantragt in zündender Rede, den Dank dem Genfer internationalen Komite auszusprechen für das endliche Zustandekommen des Kongresses nach fünfzehnjährigen fruchtlosen Versuchen.

Petersburg, 2. Sept. In der Angelegenheit der Attentäterin Maria Kaluschnaja wird aus Odessa gemeldet: Die Untersuchung ergab als Ursache, daß die Revolutionäre den für sie gefährlichen Oberst Katansky beseitigen wollten. Die Odessaer Blätter berichten über das Ereigniß ganz rückhaltlos, die dortigen Blätter scheinen den Fall überhaupt ohne Geheimthuerie behandeln zu wollen. Die Attentäterin wurde am 24. August behufs photographischer Aufnahme unter großem Zulauf des Publikums in die Wohnung eines Photographen gebracht. Das junge Mädchen verhielt sich während der Aufnahme ganz munter, als ob mit ihr nichts vorgefallen wäre und rauchte in den Zwischenpausen Cigaretten, die ihr vom Gendarm angeboten wurden, wobei sie sich beklagte, daß sie im Arrest nicht rauchen dürfe.

Rom, 2. Sept. Gestern sind in den von der Cholera inficirten Provinzen 151 Erkrankungen und 45 Todesfälle an der Cholera vorgekommen.

Neapel, 2. Sept. Nach Meldungen der hiesigen Blätter sind gestern hier gegen 40 Personen an der Cholera erkrankt und gegen 20 gestorben.

Madrid, 2. Sept. „Dia“ meldet: In Alicante, Novelda und Elche sind Cholerafälle vorgekommen. Isolirungsmaßregeln sind sofort getroffen.

Edinburg, 2. Sept. In der Rede, welche Gladstone heute vor der großen Versammlung in der Kornhalle hielt, erwähnte der Premier auch die Frage der deutschen Kolonien. Er wies entschieden die in deutschen Blättern auftretende Behauptung zurück, daß die Engländer und Schotten die Kolonisation mit eifersüchtigen Blicken betrachteten, er sei vielmehr vom Gegentheil überzeugt. Die Nichtschnur für England müsse sein, sich gegen Andere so zu verhalten, wie England es wünsche, daß Andere sich gegen Eng-

Manne wie gelähmt war, fuhr bei diesem Geräusch zusammen, befreite gewaltsam ihre Hand und wandte sich mit einer raschen Bewegung zum Gehen.

„Wann sehen wir uns wieder?“ wiederholte der Jäger seine Frage.

„Ich weiß es nicht,“ erwiderte das junge Mädchen, das sich schon mehrere Schritte weit entfernt hatte.

Der Jäger wollte ihr folgen, um, wenn möglich, eine Antwort auf seine Frage zu erhalten, aber in diesem Augenblicke kam der Briefträger um die Ecke, der, als er an Sidonie vorüber ging, ehrsüchtig seine Hand an die Dienstmütze legte. Werner sah ein, daß er in Gegenwart des Landboten auf die Antwort verzichten müsse, so gern er sie auch zu erhalten versucht hätte, er wartete, bis der Letztere ihm nahe gekommen und kehrte dann mit ihm um.

„Verzeihen Sie, Herr Baron,“ sagte der Briefträger, „das war wohl der capitale Sechszehnder, oder vielmehr die capitale Sechszehnjährige, der Sie begegnen wollten?“

„Gefallen Sie sich gern im Wortspielen, Sachau?“

„Nehmen Sie es mir nicht übel, gnädiger Herr, wenn ich mir die Bemerkung erlaube: dies reizende Kind ist zu gut für eine Liebele!“

„Wer sagt Ihnen denn, daß ich eine Liebele, wie Sie es nennen, beabsichtige?“

„Ich behaupte das auch nicht, aber wenn ein so vornehmer Herr, wie Sie, mit einem solchen Mädchen anbindet, da denke ich mir, kann es gar keinen andern Zweck haben.“

„Sie irren sich, Sachau!“

„Daß Sie mit der Kleinen angebunden? Na, na, Herr Baron, ich habe doch meine Augen, — ich habe soeben durch die Bäume hindurch wohl gesehen, daß Sie ihr die Hand küßten. Da huschte ich absichtlich, und duckte mich, um selbst nicht gesehen zu werden, ich kündigte mich an, um Ihnen Zeit zu lassen, sich zu trennen, und dem jungen Mädchen zu ersparen, vor einem Fremden verlegen zu werden.“

„Sie sind doch eigentlich ein guter Kerl, Sachau!“

„Finden Sie, Herr Baron? Nun, ich will keine Moralpredigt halten, bin auch einmal jung gewesen und war ein lustiger Bursche, verdanke es dem Herrn Baron ja auch gar

nicht, wenn er sich etwas Zeitvertreib sucht, — aber dieses unschuldige, liebliche Ding, ich wiederhole es, ist zu gut für einen bloßen Zeitvertreib.“

„Und wenn es mehr wäre als bloßer Zeitvertreib?“

„Das will nun auch wieder nicht in meinen alten Kopf hinein, Herr Baron, da ist doch der gestrenge Herr Vater und die gestrenge Frau Mutter und die ganze hohe Verwandtschaft, die Alle wohl ein wenig Einspruch thun würden.“

„Ich hoffe, wenn es Ernst werden sollte, veraltete Vorurtheile besiegen zu können.“

„So ist es Ihnen noch nicht ernst damit?“

„Das sind Gewissensfragen, Sachau, habe ich doch noch nicht den geringsten Beweis, daß das junge Mädchen etwas mehr für mich fühlt, als einen Augenblick gern mit mir plaudern zu mögen.“

[Fortsetzung folgt.]

## Theater und Kunst.

Kr. Bremen, 31. August.

Im Tivoli-Theater fand heute der Schluß der Saison statt und verabschiedeten sich die Mitglieder des hannoverschen Residenz-Theaters, welche seit dem 1. Mai unter der Direction von Gabor Steiner vorzugsweise Operetten und Gesangsspielen zur Aufführung gebracht hatten, in der hübschen und beliebten Operette „Gasparone“ von dem Bremer Publikum. Der leider bei uns übliche Sommerkrach war auch diesmal nicht ausbleibend und spielten die Mitglieder im letzten Monate auf Theilung; indessen entsprangen die Finanz-Calamitäten des Theaters keineswegs der Theilnahmlosigkeit des Publikums. Dasselbe zeichnete vielmehr die mit guten schauspielerischen Gesangskräften bei theilweise glänzender Ausstattung gegebenen Vorstellungen stets durch zahlreichen Besuch aus und mehrere der gegebenen Novitäten, wie die Operetten „Ranon“ und „Gasparone“, sowie die Posse „Der Registrator auf Reisen“ erwiesen sich durch vielfache Wiederholungen als Zug- und Kassensünder.

Während so die leichtgeschürzte Muse für diesen Sommer Abschied nahm, wurde gleichzeitig im Stadttheater die Winteraison mit Calderons tiefstem Drama „Der Richter von Zalamea“ eröffnet. Herr Director Angelo Neumann, welchen die Stadttheater von Prag und Rotterdam uns beinahe abtrünnig gemacht hätten, hat die Leitung unseres Stadttheaters behalten, und wenn nach dieser ersten Vorstellung ein Urtheil gestattet ist, zu unserer Freude.

„Der Richter von Zalamea“ (El Alcalde de Zalamea) ist eines der bekannteren Dramen aus dem reichen Nachlaß des großen spanischen Schauspielers und u. a. in der Neklam'schen Bibliothek, von Gries überfetzt, zu finden. Es wurde hier selbstverständlich in der Bearbeitung von Adolf Wilbrandt gegeben, welche im vorigen Winter in Wien und Berlin zahlreiche Aufführungen erlebte. Auch bei uns errang das Stück einen durchschlagenden Erfolg sowohl durch den Werth des Dramas selber als durch die hiesige Besetzung und Inszenirung. Das Stück ermangelt — wenigstens in der Wilbrandt'schen Bearbeitung — gänzlich der christlich-dogmatischen Beimischung, welche Calderon seinen Arbeiten zu geben liebte und die ihm den Namen des katholischen Dichters par excellence eingetragen hat. Nur die Tendenz strengster Moral und Gerechtigkeit macht sich geltend und erreicht ihren höchsten Ausdruck in dem Bauern Crespo, dem Richter des Dorfes Zalamea. Diese mittelste Figur, mit ihrer knorrigen Herbe und unerbittlichen Gerechtigkeitsliebe an Otto Ludwig's Erbforster erinnernd, weiß Calderon auf's trefflichste zu verwerthen: nach der komischen Seite, indem er den Crespo und einen eben solchen Eisenkopf, den alten Handegen, Don Lope, aufeinander losplagen läßt und wiederum in Scenen von erschütternder Tragik, wenn der alte Bauer den Hauptmann Don Alvaro, den Verführer seiner schönen Tochter Isabella, aufleht, durch eine Heirath die Ehre seines Kindes wiederherzustellen. Freilich bleibt es trotz aller Kunst des großen Dramatikers für uns moderne Menschen immer schwer verständlich, wie Don Alvaro seinen Adelstitel und sein Hauptmannspatent über Reichthum und Schönheit des holden Bauernkinds stellen und die Ehe mit ihm so hartnäckig ausschlagen kann.

land verhalten. Gladstone sprach sein lebhaftes Bedauern über den Nichterfolg der Conferenzen aus, der das Ansehen der europäischen Conferenzen als das Organ der civilisirten Autorität im Interesse des Friedens und des Glückes der Völker schwer schädigte. Er erörterte sodann die ägyptische Politik der Regierung in der Vergangenheit, über die künftige Politik lehnte er ab, zu sprechen, bis Northbrook und Wolseley ihre Mission durchgeführt haben.

**Newyork**, 1. Septbr. Nach weiteren Berichten aus dem Kohlendistrikte Hocking sind weitere Ausschreitungen daselbst nicht vorgekommen und wird die Ruhe nach und nach hergestellt. Der von den Tumultuanten angerichtete Schaden ist weniger bedeutend als angenommen wurde.

### Aus dem Großherzogthum.

#### Oldenburg, 3. September

Der weitere Verlauf der gestrigen Sedanfeier wurde leider während der Nachmittagsstunden durch anhaltenden Regen nicht wenig beeinträchtigt. Zwar ließen sich trotzdem verschiedene Vereine nicht hindern, den geplanten Festzug vom Markt nach dem Grünenhof abzuhalten, allein dort sowohl wie im Lindenhof mußte die weitere Feier, allerdings unter recht reger Theilnahme, in den Saal verlegt werden. Indef ließ gegen Abend der Regen rechtzeitig nach und zur festgesetzten Zeit konnten die verschiedenen Vereine, Corporationen u. s. w. auf dem Theaterwall zum Fackelzug antreten. Von hier bewegte sich der stattliche Zug, von verschiedenen Musikcorps und einer zahlreichen Menschenmenge begleitet, durch die Langestraße, Pferdemarktplatz, Peterstraße, vorbei an dem decorirten Siegesdenkmal, durch die Haaren-, Schütting- und Ahternstraße nach dem Marktplatz, wo sich eine nach vielen Tausenden zählende Menge eingefunden hatte. Nach einem Chor- und einem Quartettgesang hielt Herr Pastor Roth die Festrede. In begeisterten Worten gedachte er derjenigen Männer, denen wir die großartigen Erfolge von 1870/71 verdanken, und der tapferen deutschen Krieger, die freudigen Muthes für's deutsche Vaterland Blut und Leben in die Schanze geschlagen und gelassen haben. Ahermaliger Gesang bildete den Schluß des offiziellen Programms, worauf die verschiedenen Vereine und Corporationen, meist in geschlossenem Zuge, nach ihren Vereinslocalen abrückten, um dort in geselligem Beisammensein weiter zu feiern. — Auch die diesjährige Sedanfeier, an der sich ganz Oldenburg mit aufrichtiger Freude betheiligte, hat einen neuen unwiderleglichen Beweis dafür geliefert, eine wie schwere Verantwortung diejenigen trifft, die den Versuch machen, unser trenn und Reich haltendes Oldenburger Volk wegen seiner freiheitlichen Gesinnung in wahrhaft blödsinniger Weise in der Außenwelt republikanischer und particularistischer Neigungen und Bestrebungen zu bezichtigen.

Am 5. September d. J. wird der 5.55 Morgens von Oldenburg abfahrende Güterzug zur Beförderung von Personen in III. Wagenklasse von den Stationen Oldenburg, Nastebe, Hahn und Jaderberg nach Barel zugelassen werden. Die gewöhnlichen Billets haben dafür Gültigkeit.

In Bonn ist gestern der langjährige Curator der dortigen Universität, Herr Geh. Oberregierungsrath Dr. Wilhelm Beseler gestorben. Derselbe war am 3. März 1806 zu Marienhausen bei Jever geboren und wurde nach beendetem Studium Rechtsanwalt in Schleswig. Er war einer der Hauptleiter der deutschen Bewegung in Schleswig, Präsident der Ständeversammlung, im Jahre 1848 Mitglied der provisorischen Regierung, Mitglied der deutschen Nationalversammlung in der Paulskirche (für Rendsburg) und erster Vicepräsident derselben. Als 1851 die „Beruhigung“ der Herzogthümer eingeleitet wurde, zog er sich aus demselben zurück, trat später in preussischen Staatsdienst und wurde 1861 Curator der Universität Bonn. Er war ein Bruder des Professors Georg Beseler in Berlin, der die politischen Ansichten und Kämpfe mit ihm theilte. Ein Sohn des Verstorbenen ist bekanntlich Syndicus der Stadt Oldenburg.

Als Darsteller waren uns neu Herr Kreuzkamp, welcher den Richter und Herr Bohné, welcher den Don Alvaro spielte, dieser für erste jugendliche Liebhaber, jener für Heldenväter engagirt. Beide, namentlich aber Herr Kreuzkamp, der trefflich zu charakterisiren wußte, dürften ihre Plätze gut ausfüllen. Die altbekannten und bewährten Mitglieder unseres Stadttheaters zeichnen sich jedoch nicht minder aus, in erster Linie Herr Conrad als Don Lope und und Hr. Meyer als Isabella; die letztere errang in der ergreifenden Scene zu Anfang des 3. Actes, in welcher sie verzweiflungsvoll ihre Schmach bejammert und dann im Schiffe des Flußufers, geknebelt, ihren alten Vater wiederfindet, den lebhaftesten Beifall. Für den Humor hat Calderon durch die Figuren des eben so adelstolzen als armen Ritters Don Mendo und seines immer hungrigen Dieners Nuno gesorgt, eine neue Auflage vom Don Quixote und Sancho Panza, nach welchen „berühmten Mustern“ die H. Steinecke und Manek diese episodischen Rollen zu Zwerchfell erschütternder Wirkung brachten. Das Stück war trefflich einstudirt, einzelne Scenen von ihren Darstellern auf's Minutiöseste ausgefeilt; unter den Dekorationen zeichnete sich der Garten des Crespo mit seiner Fernsicht in die Berge vortheilhaft aus; dagegen konnten wir für die auffallend grasgrüne Farbe des Gebirgsbaches bei Zalamea keinen zutreffenden Grund ausfindig machen. Schließlich können wir zwei vortheilhafte Neuerungen nicht unerwähnt lassen. Einmal nämlich hat die Bühne zur Sicherung gegen Feuersgefahr einen eisernen Vorhang erhalten, welcher sehr praktisch nach beiden Seiten auseinandergeschoben wird; dann gehen nunmehr die Verwandlungen bei offener — jedoch verdunkelter — Scene vor sich und ersparen so dem Zuschauer die Langeweile unnötiger Zwischenacte. Entspricht die Oper eben so wie das Schauspiel den Erwartungen, so dürfen wir uns wohl auf eine interessante Saison gefaßt machen.

— Auf dem heutigen Viehmarkte waren zum Verkauf an Pferde aufgeführt: 69 alte Pferde und 14 Saugfüllen, zusammen 83 Stück. Davon sind pl. m. verkauft: 8 alte Pferde und 4 Saugfüllen. In Hornvieh war auf dem Markte aufgestellt: 407 Stück. Der Handel war auf dem Markte mit Pferden unbedeutend, dahingegen mit Hornvieh ziemlich gut.

— Mit dem 9. September tritt das Gesetz vom 9. Juni d. J. gegen den verbrecherischen und gemeinfährlichen Gebrauch von Sprengstoffen vollständig in Kraft, wonach die Herstellung, der Vertrieb und der Besitz von Sprengstoffen, sowie die Einfuhrung derselben aus dem Auslande, unbeschadet der bestehenden gesetzlichen Beschränkungen, nur mit polizeilicher Genehmigung zulässig ist.

— Denjenigen Ländern des Weltpostvereins, nach welchen Postkarten mit Antwort abgefordert werden können, trat zum 1. September 1884 Aegypten hinzu. Das Porto für derartige Postkarten beträgt 20 S. — Patagonien, Feuerland, die Staateninsel, sowie die übrigen an der Südspitze Amerika's belegenen Inseln mit den Postämtern in Bunta Arenas, Chubut, Puerto Deseado und Santa Cruz sind dem Weltpostverein einverleibt. Es kommen mithin von jetzt ab für Briefsendungen nach und aus den oben bezeichneten Gegenden die Vereinsportofaße in Anwendung, nämlich 20 S für frankirte Briefe, 40 S für unfrankirte Briefe, 10 S für einfache Postkarten, 20 S für Postkarten mit Antwort, 5 S für je 50 g Drucksachen, Geschäftspapiere und Waarenproben, mindestens jedoch 20 S für Geschäftspapiere und 10 S für Waarenproben.

**Braße**, 1. Sept. Nachdem die 300 neu aufgelegten Actien der Oldenburg-Portugiesischen Dampfschiffs-Mederei-Actien-Gesellschaft bei den bisherigen Actionären begeben sind, ist von der Direction der Bau eines neuen (dritten) Dampfers von ca. 650 Tons bei der Schiffs- und Maschinenbau-Actiengesellschaft „Germania“ in Berlin-Kiel in Auftrag gegeben. Innerhalb 6 Monaten soll derselbe fertig gestellt werden.

**Damme**, 1. Sept. Auf das neulich durch den hiesigen Ausrufer bekannt gegebene Heirathsgesuch zweier Herren sollen sich, wie der „V. Z.“, der wir die Verantwortlichkeit für ihre diesbezüglichen Mittheilungen überlassen müssen, gemeldet wird, 32 heirathslustige Damen gemeldet haben. Vielleicht findet nach diesem reichen Erfolg das Verfahren bald Nachahmer.

### Aus der Nachbarschaft.

**Bremen**, 2. Septbr. Der auf dem Marktplatz veranstalteten Sedanfeier wohnten alle Mitglieder des Senats und der Bürgerschaft, des Richtercollegiums, sowie die Mitglieder der Handelskammer, die übrigen Corporationen und ein nach Tausenden zählendes Publikum aus allen Klassen der Bevölkerung bei. Die Festrede hielt Pastor Dr. Portig, am Schluß derselben sang die ganze Versammlung den Choral: „Nun danket alle Gott“, worauf alle Glocken zu läuten begannen und 101 Kanonenschüsse gelöst wurden. Nachmittags findet ein Volksfest auf dem Schützenhofe statt. Die Stadt ist überall reich mit Flaggen geschmückt.

**Wilhelmshaven**, 2. Sept. Fast stündlich werden wir daran erinnert, daß wir uns zur Zeit im Kriegszustand befinden. Wiederholt ertönt durch die Stadt der Generalmarsch, um noch zurückgebliebene Truppentheile zu schleunigstem Ausmarsch zu veranlassen. Heute Vormittag erdröhnt die Stadt von einer heftigen Kanonade aus schwerem Geschütz. Das Geschütz hat sich demnach der Stadt so weit genähert, daß die gewaltigen Küstengeschütze des Fort Heppens mit in Aktion treten mußten. Um 9 Uhr früh griff nämlich das feindliche Panzergeschwader unsere Batterien an und eine halbe Stunde später bombardirte das Geschwader Fort Heppens. Gestern Abend war der Deich vom Fort Heppens nach dem Ausgang der Jade zu auf einer stundenlangen Strecke weit belebter, als eine recht stark frequentirte Landstraße zu sein pflegt. Tausende von Neugierigen hatten sich aus den verschiedensten Ortschaften eingefunden, in der Hoffnung, besonders interessante Momente des Manövers sehen zu können. In den vorgerückten Abendstunden wurde die ganze Küstendreeck vom Panzergeschwader aus durch elektrisches Licht fast tageshell erleuchtet, andererseits wurde vom Fort Münsterfeld aus die Jade mit den feindlichen Schiffen durch elektrisches Licht erhellt. Aus dem Fort Mariensiel waren die Truppen bis auf die notwendige Wache zurückgezogen und zur Verstärkung der Küstenbesatzung nach Fort Münsterfeld dirigirt worden, da ein Angriff des feindlichen Geschwaders bevorstand. Nachts versuchten zwei von der Weser kommende Torpedoboote einen Angriff auf das feindliche Panzergeschwader; inwiefern derselbe gelungen, ist uns zur Zeit noch nicht bekannt.

**Hamburg**, 1. September. Betreffs der Wandsbecker Mordaffaire läßt die befremdende Meldung ein, daß die eine der Verwundeten, die Frau Ehlers, welche bekanntlich nur leichte Verletzungen am Halse hatte, seit Sonnabend aus dem Wandsbecker Krankenhaus entwichen ist, ohne daß Jemand anzugeben wußte, wohin sie sich begeben. Ein verhafteter Schlächtergeselle, Holzhauser, ist verschiedentlich von der Ehlers als der Thäter recognoscirt worden, leugnet aber standhaft. — Ueber das Raubattentat auf den Geldwechsler Kaner ist nur zu berichten, daß vier unserer gewichtigsten Criminalbeamten in verschiedenen Richtungen ausgewärtet nach den Complicen des Bornemann auf der Suche sind, bis jetzt aber kein Resultat erzielt haben. Das am Sonnabend umlaufende Gerücht von der Ergreifung eines Mitthäters auf holsteinischem Gebiet hat sich nicht bestätigt. Bornemann bleibt verstockt. Seine Aussagen über einige Handwerksburschen, welche mit ihm zusammen die Nacht vor dem Attentat in einer Wirthschaft zubrachten, stehen mit denjenigen des betreffenden Wirthes in Widerspruch.

### Landwirthschaftliches.

— Hopfenbericht aus der Provinz Posen, Ende August. Die Bestände von 1883er Hopfen sind in sämtlichen Hopfendistrikten der Provinz bis auf Kleinigkeiten nunmehr gänzlich geräumt und gehen wir somit fast ohne jeden Vorrath in die neue Ernte über. Die Stimmung für den Artikel ist äußerst klau und erwartet man allgemein einen weiteren Rückgang der Preise. 1883er Hopfen erzielte in kleinen Pöstchen 90—110 M., doch fehlen jetzt zu diesen Preisen Käufer. Von diesjährigem Hopfen kamen bereits einige Ballen, die sich in Qualität auszeichneten, zum Verkauf und fanden à 145 M. Abnehmer. Vorverkäufe fanden in letzter Zeit nicht statt. Wenngleich unsere Planture die Forderungen für September-Lieferung sehr ermäßigt haben, fanden sich dennoch keine ersten Reflectanten, und die dafür abgegebenen Gebote waren so niedrig, daß es zu Abschließen nicht kommen konnte. Mit der Hopfenpflücke hat man überall begonnen. Infolge der anhaltend trockenen Witterung hört man Klagen laut werden, daß sich vereinzelt Kopperbrand zeigt. Im Allgemeinen ist der momentane Stand recht befriedigend, doch wäre Regen sehr erwünscht, da die Pflanze bei weiterer Trockenheit in Farbe viel verlieren würde, was auf den Preis von bedeutendem Einfluß ist. Quantitativ erwartet man durchschnittlich eine 2/3-Ernte.

### Bermischtes.

— Wahnsinnsausbruch im Theater. Aus München, 1. ds. wird geschrieben: In der gestrigen Aufführung der Götterdämmerung ereignete sich eine peinliche und höchst aufregende Scene. Beim Beginn des Vorspiels zum dritten Acte wurde im Parktraume ein Mann von etwa vierzig Jahren plötzlich geistesgestört. Er ergriff eine gerade hereinkommende Dame, die Gemahlin des Hofmusikalienhändlers Schmidt, am Halbe, und begann, sie zu würgen. Nur mit Mühe und unter argem Tumulte gelang es, die Dame zu befreien und den Angreifer den Händen der Polizei zu überliefern. Die Vorstellung nahm dann wieder ihren Anfang. Der Attentäter, der ein zu den Musikaufführungen zugereister Wiener ist, hat sich dem Vernehmen nach für Siegfried gehalten, kam indeß in freier Luft alsbald einigermaßen wieder zu sich. Die angegriffene Dame ist, abgesehen von leichten Verletzungen, mit dem Schrecken davongekommen.

— Ein Selbstmörder aus Seekrankheit. Ein solcher Bedauernswerther ist der Passagier Niemann aus Werßig, der am Sonnabend mit dem von Bremerhaven nach New-York expedirten Schnelldampfer „Ems“ nach Amerika reisen wollte. Als die „Ems“ bei Bremen war, hatte die Seekrankheit den Aermsten derart erfaßt, daß er plötzlich an die Reiling lief und, ohne daß man dies hindern konnte, über Bord sprang. Ein zweiter Passagier, Namens Mollin, wollte dem Beispiele folgen, wurde aber noch glücklich erwischt und festgehalten. Es wurde sofort ein Boot ausgesetzt, um Niemann zu retten, der dritte Offizier konnte aber den vor seinen Augen versinkenden nicht mehr fassen. Die Leiche ist noch nicht aufgefunden. Mollin wurde mit einem kleinen Dampfer an Land befördert und nach Bremen zurückgebracht; er hat auf die Reise verzichtet.

— Einen großen Schreck erlebten viele Passagiere, die am Montag Abend von Kassel nach Erfurt fuhren. Die Locomotive resp. der Zug brauste nämlich durch eine Schafherde, welche der Schäfer leichtsinniger Weise noch durch die bereits geschlossene Barriere gelassen hatte, weil er glaubte, noch vor der Durchfahrt des Zuges den Uebergang passiren zu können. Der daherbrausende Zug fuhr mit voller Gewalt in die dichtgedrängte Herde. Einige dreißig Schafe wurden zerstückelt und zermalmt.

— Zur Charakteristik der Kaiserin von China erzählt der Pariser „Figaro“ folgende Einzelheiten: Die Kaiserin Tzou-Ann ist 57 Jahre alt und nicht, wie behauptet worden, tartarischen Ursprungs, sondern eine echte Chinesin, deren Vater ein Mitglied des Han-lin, d. i. der Akademie der Wissenschaften, war. Ihr Gatte, Kaiser Heng-Fong, starb im October 1861 in der Wandschürei, wohin er sich nach der Einnahme Pekings durch die englisch-französische Armee zurückgezogen hatte. Die Kaiserin gilt für sehr gelehrt, aber sie ist erklärte Feindin der Europäer und ihrer Civilisation. Als ihr Sohn, der am 12. Februar 1874 verstorbene Kaiser Tzou-Tzi, von den Bothen ergriffen wurde, beüllte sich General Wangli, der Gesandte Rußlands, seinen Leibarzt nach dem Palaste zu schicken. Die Kaiserin Tzou-Ann dankte, wies aber den Arzt zurück und zog es vor, in dem Zimmer ihres Sohnes die Frauen einfließende Statue des Gottes Tamien aufzustellen, dem die Chinesen die Kraft zuschreiben, Krankheiten zu heilen. Eines Tages wollte ein europäischer Diplomat der Kaiserin das Porträt seines Souveräns anbieten; er erhielt folgende Antwort: „Die chinesische Etikette verbietet es, im kaiserlichen Palaste die Portraits fremder Souveräne zu besitzen, denn es wäre des Kaisers unwürdig, im Innern seines Palastes die Portraits seiner Vasallen aufzustellen.“

### Die feierliche Einweihung des Waisenhauses des Deutschen Kriegerbundes in Nämhibl.

Ein für das Kriegervereinswesen ganz Deutschland bedeutungsvoller Act hat sich am 17. d. M. in Nämhibl vollzogen. Es war dies die Einweihung der dem Deutschen Kriegerbunde durch die Gnade des Herzogs Georg von Sachsen-Meinungen zur Verfügung gestellten Räume des herzoglichen Schlosses daselbst als Krieger-Waisenanstalt. Von nah und fern waren die Kameraden der Krieger- und Militärvereine

herbeigeilt, um Zeuge dieses hochbedeutenden Actes zu sein, um durch ihre Gegenwart zu bekunden, welche innigen Anteil sie nehmen an der fortschreitenden Entwicklung des Deutschen Kriegerbundes. Bis Mittags 12 Uhr waren eingetroffen 99 Kriegervereine mit 80 Fahnen und 1240 Mann. Die Vereine versammelten sich am Schießhause und marschirten unter Vorantritt der in voller Uniform erschienenen Kapelle des 32. Regiments um 1 Uhr durch die überraschend schön geschmückten Straßen der Stadt zum nördlichen Ausgang derselben, um Parade-Aufstellung zum Empfang des Herzogs zu nehmen. Punkt 2 Uhr traf der Herzog in Römhild ein; Se. Hoheit wurde empfangen vom Vorstand des Deutschen Kriegerbundes aus Berlin so wie den Kameraden Oberst v. Elpons, Herren Buro und Fleischer, vom Vorsitzenden des Südhüringer Kriegerbundes, Kameraden Zeit, von welchem Se. Hoheit den Front-Rapport über die Betheiligung der Kriegervereine entgegenzunehmen geruhte. Nachdem der Herzog mit Gefolge unter den Klängen des Präsentirmarsches die Parade-Aufstellung der Kriegervereine besichtigt hatte, begann der Festgottesdienst in der Stadtkirche, welchem der Herzog mit Gefolge, sämtliche Fahnen-Deputationen der Kriegervereine mit ihren Fahnen und die bis jetzt eingetroffenen Krieger-Waisen, vier Knaben und zwei Mädchen, mit dem Waisenwarter, Kameraden Hoffmann, beiwohnten. Nach dem Festgottesdienst besichtigte der Herzog eingehend die für die Waisenhauszwecke bestimmten Räume des Schlosses und sprach wiederholt seine Zufriedenheit über die Herrichtung derselben zu einer Waisenanstalt aus. Die Kriegervereine hatten Aufstellung im Garten des Waisenhauses genommen. Sobald Se. Hoheit die Tribüne betrat, intonirte die Kapelle den Choral „Ach bleib mit deiner Gnade“, in welchen die Versammelten einstimmten. Hierauf hielt der Vorsitzende des deutschen Kriegerbundes, Kamerad Oberst z. D. v. Elpons, die Weisrede. Er übergab in feierlicher Weise dem Curatorium die Führung und Leitung der Anstalt unter dem Mahnruf, „ir u zu walten ihres Amtes, stets eingedenk zu sein der damit übernommenen Pflicht“. Seine Rede schloß mit einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät unsern Heldenkaiser, in welches die Versammelten begeistert einstimmten.

Die zweite Rede hielt der Vorsitzende des Südhüringer Kriegerbundes, Kamerad Zeit, und führte zum Schluß aus: Im Namen des Curatoriums des Krieger-Waisenhauses gäbe er hiermit das Gelübniß, jederzeit voll und ganz mit allen Kräften dafür einzustehen, daß die herrliche Schöpfung, deren Beginn wir heute feierten, sich nun auch hier bei uns weiter segensreich entfalte. Mit ganz besonderer Freude nun aber, mit ganz besonderem, ehrerbietigstem Danke hätten wir hier die freudige Botschaft begrüßt, daß Se. Hoheit unser allergnädigster Landesfürst und Herr, den Bestrebungen des Allgemeinen deutschen Kriegerbundes in so hochherziger Weise sein fürstliches Wohlwollen entgegengebracht. Zum Zeichen unserer Ehrerbietung, zum Ausdruck dieses unseres tiefgefühlten, innigsten Dankes fordere er zu einem dreifachen Hoch auf

Se. Hoheit den Herzog auf. Mit hoher Begeisterung stimmten die versammelten Krieger, die anwesenden Festgenossen und die nach Tausenden zählenden Zuhörer ein. Kamerad Zeit brachte dann noch ein dreifaches Hoch auf den hohen Protector des Südhüringer Kriegerbundes, den Erbprinzen Bernhard, aus. Hierauf betrat als dritter Redner der Vorsitzende der Waisenhau-Commission des Deutschen Kriegerbundes, Kamerad Intendantursecretär Fleischer aus Berlin, die Tribüne. Seine Rede galt hauptsächlich der Entstehung des heute zur Wirklichkeit gewordenen schönen Werkes. Von allen Deutschen des In- und Auslandes seien auf ergangene Aufforderung durch den Deutschen Kriegerbund Geldbeiträge eingegangen, um zum ewigen Gedächtniß an die Silberhochzeit des Kronprinzen des deutschen Reiches und der Frau Kronprinzessin einen Fonds zu stiften zur Errichtung einer Waisenanstalt für die Kinder ehemaliger deutscher Soldaten. Bei Uebernahme des Protectorats über diese Stiftung durch die hohen Protectoren habe dieselbe einen Bestand von 64 000 M. gehabt; seit dieser Zeit sei derselbe einestheils durch freiwillige Gaben der Kriegervereine, andernteils durch den Ueberschuß der Silberlotterie auf etwa 100 000 M. angewachsen, sodaß es möglich sei, schon jetzt 20 Waisenkinder aufzunehmen. Daß die Weihe dieser schönen Räume als Krieger-Waisenhaus heute schon stattfinden konnte, das sei, so wiederholte der Redner, hauptsächlich nur der hochherzigen Gnade des Herzogs von Sachsen-Meiningen zu danken. Mit einem begeistert aufgenommenen dreifachen Hoch auf den Kronprinzen des deutschen Reiches und die Frau Kronprinzessin schlossen die officiellen Reden, denen sich unter Musikbegleitung das Abingen dreier Verse des Vaterlandsliedes „Deutschland, Deutschland über alles“ würdig anreihete.

### Marktbericht.

Oldenburg, 3. September 1884.

M. S.	M. S.
Butter, Waage 1/2 kg . . . . . 85	Eier, zahme à Stück . . . . . 1 40
Butter, Markt 1/2 kg . . . . . 95	Kartoffeln, 25 Liter . . . . . —
Rindfleisch 1/2 kg . . . . . 60	„ neue, 2b Liter . . . . . 75
Schweinefleisch 1/2 kg . . . . . 50	„ Erbsen, junge, 1/2 kg . . . . . 19
Hammelfleisch 1/2 kg . . . . . 55	„ Erdbeeren 1/2 kg . . . . . —
Kalbsteisch 1/2 kg . . . . . 40	„ Kirschen 1/2 kg . . . . . —
Honig 1/2 kg . . . . . 60	„ Wurzeln 4 Bund . . . . . 10
Schinken, geräuch., 1/2 kg . . . . . 75	„ Nairüben, à Liter . . . . . 10
Schinken, frisch 1/2 kg . . . . . 50	„ Zwiebeln à Liter . . . . . 10
Speck, geräuchert, 1/2 kg . . . . . 65	„ Schalotten, à Liter . . . . . 15
Speck, frisch, 1/2 kg . . . . . 50	„ Salat, 4 Köpfe . . . . . 10
Mettwurst, geräuch., 1/2 kg . . . . . 90	„ Blumenkohl, à Kopf . . . . . 30
Mettwurst, frisch, 1/2 kg . . . . . 60	„ Stachelbeeren, à Liter . . . . . —
Eier, das Duzend . . . . . 50	„ Torf, 20 Hl. . . . . 4 50
Gähner, à Stück . . . . . 1 10	„ Ferkel 6 Wochen alt . . . . . 10 —

### Viehhandel.

Neuß, 1. Sept. An heutigen Weidviehmarkt waren aufgetrieben 132 Ochsen und 430 Kühe, zusammen 562 Stück. Preise per 50 kg

Schlachtgewicht für Ochsen erste Qualität 70, zweite Qualität 66, dritte Qualität 60 M.; für Kühe erste Qualität 66, zweite Qualität 60, dritte Qualität 50 M.

### Schiffsnachrichten.

Oldenburg, 2. Sept. Der Dampfer „Portugal“, Kapl. v. Neeken, ist gestern wohlbehalten an der Quarantäne-Station in Lissabon eingetroffen.

Bremen, 2. Sept. (Telegramme des Norddeutschen Lloyd.) Der Postdampfer „Albin“, Kapl. Th. Jüngst, welcher am 23. August von Newyork abgegangen war, ist gestern 5 Uhr Morgens wohlbehalten in Southampton angekommen und hat nach Landung der für dort bestimmten Passagiere, Post und Ladung 7 Uhr Morgens die Reise nach hier fortgesetzt. Derselbe überbringt 240 Passagiere und volle Ladung.

### Oldenburgische Spar- und Leihbank.

#### Coursbericht

	gekauft	verkauft
vom 3. September 1884.		
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 M. im Verkauf 1/4 % höher.)	103,20	103,75
4 1/2 % Oldenburger Consols (Stücke à 100 M. im Verkauf 1/4 % höher.)	102	103
4 1/2 % Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	101,25
4 1/2 % Jeverische Anleihe	100,25	—
4 1/2 % Bareler Anleihe	100,25	—
4 1/2 % Dammer Anleihe	100,25	101,25
4 1/2 % Wildeshausener Anleihe (Stücke à M. 100)	100,25	101,25
4 1/2 % Brauer Sietachts-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2 % Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2 % Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2 % Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,75	101,75
4 1/2 % Landschaftliche Central-Bandbriefe	101,90	102,45
3 1/2 % Oldenburger Prämien-Anleihe per Stück in M.	150	151
4 1/2 % Gutin-Lübeker Prior.-Obligationen	100,50	101,50
3 1/2 % Hamburger Staatsrente	93,30	93,85
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	103,10	103,65
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	102,50	—
5 1/2 % Italienische Rente (St. von 10000 fr. u. darüber)	95,50	96,05
5 1/2 % Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	95,60	96,30
4 1/2 % Salzammergut-Prioritäten, garantirt.	92,30	92,85
4 1/2 % Schwedische Hypothekbank-Bandbriefe von 78 (Stücke von 600 u. 300 M. im Verkauf 1/4 % höher.)	95,20	95,75
4 1/2 % Bandbriefe der Rheinischen Hypothekbank	99,50	100,50
4 1/2 % do. Braunschw.-Hannov. do.	100,80	—
4 1/2 % do. do. do.	98,10	98,65
4 1/2 % do. Preussische Boden-Credit-Actien-Bank	98,70	99,25
4 1/2 % Norddeut. Lloyd-Prioritäten	98,45	99
5 1/2 % Borussia-Prioritäten	100,25	101,25
Oldenb.-Portug. Dampfsch.-Ahd.-Actien (4 1/2 % Zins vom 1. Janr. 1884.)	—	118,50
Oldenburger Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 M. 4 1/2 % Zins vom 1. Janr. 1884.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustsehn) 4 1/2 % Zins vom 1. Juli 1884.)	—	88
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien per Stück ohne Zinsen in M.	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,90	168,70
„ „ London kurz für 1 Ltr. „ „	20,36	20,46
„ „ New-York kurz für 1 Doll. „ „	4,18	4,235
Holländ. Banknoten für 10 Gldn. „ „	16,70	—

### Bekanntmachung

Folgende Umlagen-Register über:  
 72 % Gesamtsteuer zur Stadtcasse;  
 4 % Gesamtsteuer und 25 % Grund- und Gebäudesteuer zur Casse der Gesamtgemeinde;  
 33 1/3 % Einkommensteuer zur Armenkasse;  
 4 % Grund- und Gebäude-Steuer zur Wegecasse der Stadtgemeinde;  
 50 % Grund- und Gebäude-Steuer zur Wegecasse des Stadtgebiets;  
 4 1/2 % des Steuer Capitals oder ca. 75 1/2 % der Grund- und Gebäudesteuer zur Straßencasse;  
 23 % Grund- und Gebäude-Steuer und 31 % Einkommensteuer zur Casse der Mittel- und Volksschulen, liegen vom **31. August bis zum 13. Septbr. incl. Vorm. von 9-1 Uhr** im Geschäftslocale des Actuars Stammer, Schüttingstraße Nr. 1, zur Einsicht öffentlich aus.

Oldenburg, den 30. August 1884.

Stadtmagistrat.

Beseler.

Nachdem die Einkommensteuervolle der Stadtgemeinde Oldenburg für das Jahr 1884/85 festgestellt ist, wird dieselbe 14 Tage lang vom **31. August bis zum 13. Septbr. d. J., Vormittags von 9-1 Uhr** im Geschäftslocale des Actuars Stammer, Schüttingstraße Nr. 1 hies. zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen liegen.

Etwaige Reclamationen, in Folge deren, wenn sie unbegründet gefunden werden, den Reclamanten die veranlaßten Kosten zur Last fallen, auch die Reclamanten noch höher zur Steuer veranlagt werden, sind innerhalb drei Wochen nach dem Ablaufe der Auslegungszeit, also vor dem **5. October d. J.**, bei Strafe des Ausschusses bei dem Unterzeichneten anzubringen und zu begründen.

Oldenburg, den 30. August 1884.

Der Vorsitzende des Schätzungsausschusses der Stadtgemeinde Oldenburg.

Beseler.

## B. Sprengel & Co., Hannover.

Königliche Hof-Chocoladen-Fabrik.

ff. Trink- und Speise-Chocoladen,

rein Cacao und Zucker, besonders reichhaltig an Cacao, vom feinsten Aroma, grösste Auswahl in Chocoladen-Desserts

ff. leichtlösliche entölt Cacaos (100 Tassen aus 1 Pfd.)

Specialität:

Leichtlösliche Malzextract-Puder-Chocolade

(50 Tassen aus 1 Pfd. nur durch Aufgiessen kochenden Wassers zu bereiten) zuträglichstes Morgen- und Abendgetränk für Gesunde und Kranke.

Preis pro Pfd. 2 M. 60 S.

Eisen-Anthracit-Chocolade,

bewährtestes Mittel gegen chronischen Magen-Catarrh, Magenkrampf, Bleichsucht und Blutarmuth,

Preis pro Pfd. à 60 Tafelchen 3 M.

In Oldenburg zu haben in allen besseren Droguen- und Colonialwaaren-Handlungen.

Vorrätig bei H. Hintzen in Oldenburg.

## MEYERS REISEBÜCHER.

Führer	Wegweiser
(klein Format, geb.):	(klein Format, kartonirt):
Rheinlande . . . . . M. 3,50	Thüringen, mit Karten . . . . . M. 2,00
Österreich-Ungarn . . . . . 6,00	Harz, do. . . . . 2,00
Schweiz . . . . . 8,00	Riesengebirge, do. . . . . 2,00
Italien in 60 Tagen . . . . . 9,00	Schwarzwald, do. . . . . 2,00
Skandinavien . . . . . 7,50	
Orient, I. Aegypten . . . . . 7,50	
„ II. Palästina, Türkei etc. . . . . 12,50	
Führer	Sprachführer
(gross Format, geb.):	(Taschenformat — in Leder geb.):
Süd-Frankreich . . . . . M. 10,00	Touristenführer, die durch zahlreiche sprachliche und auchliche Winke dem Reisenden ermöglichen, sich über alles Vorkommende schnell und richtig auszudrücken.
Ober-Italien . . . . . 10,00	Englisch . . . . . M. 2,50
Rom und die Campagna . . . . . 14,00	Französisch . . . . . 2,50
Mittel-Italien . . . . . 9,00	Italienisch . . . . . 2,50
Unter-Italien . . . . . 6,00	Arabisch . . . . . 6,00
Sizilien . . . . . 6,00	Türkisch . . . . . 6,00

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

### Wichtig für Mütter!

Nur allein die echten

Zahnalsbänder

(à 1 M.)

der Erfinder Gebr. Gebrig,

Hoflieferanten und Apotheker I. Klasse.

Berlin SW., Besselstr. 16,

befördern Kindern das Zahnen leicht und schmerzlos, verhüten Unruhe, Zahnkrämpfe, was seit Jahren tausende von Anerkennungen bestätigen.

In Oldenburg nur echt zu haben bei

W. Weber.

### Torfwerk Ocholt

liefert den beliebten

Maschinenbaggertorf

auch Handtorf und Torfstohle, Vertreter S. G. Müller in Oldenburg, Donnerstraße 71. Probe daselbst.

Büttner & Winter,

Annoncen-Annahme

für die

Oldenburger Landeszeitung

(bis 9 Uhr Morgens)

1. Mottenstraße 1.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf Station Oldenburg.

Ankunft:

Von Wilhelmshaven und Jever: 7,55 — 11,30 — 2,00 — 8,15.

„ Bremen: 8,15 — 12,37 — 2,15 — 6,00 — 9,00.

„ Nordenhamm: 8,15 — 2,15 — 9,00.

„ Leer: 8,00 — 11,40 — 1,55 — 8,20.

„ Quatenbrück: 8,05 — 2,05 — 8,25.

Abfahrt:

Nach Wilhelmshaven: 8,35 — 2,40 — 6,20 — 9,10

„ Jever: 8,35 — 2,40 — 9,10.

„ Bremen: 6,33 — 8,15 — 11,45 — 2,15 — 8,35.

„ Nordenhamm: 8,15 — 2,15 — 8,35.

„ Leer: 8,30 — 2,35 — 6,10 — 9,15.

„ Nach Quatenbrück: 8,36 — 2,25 — 6,11.